

Vom schönsten Gipfel

Wo es hohe Berge gibt, da steht oben meist ein Kreuz drauf. Im Allgäu ist das so, da waren wir dieses Jahr im Urlaub. Und natürlich ist der Berg nur erklommen, wenn man wirklich an diesem Gipfel angekommen ist und das entweder mit einem Stempel oder einem Foto dokumentieren kann. Gleich an unserem ersten war eine Inschrift angebracht: „Es gibt zwar höhere Berge als unsere – aber keine schöneren!“ Das ist eine ungewöhnliche, gleichermaßen bescheidene wie stolze Beschreibung. Eigentlich findet man an den zahlreichen Kreuzen, die ja oft auch am Wegesrand stehen, nur den *titulus*, die bekannten vier Buchstaben I-N-R-I. Das steht für Jesus von Nazareth, König der Juden (auf Latein). „Schreib nicht ‚König der Juden‘, sondern dass er gesagt hat, er sei der König“, sollte der Vorwurf noch konkretisiert werden, aber „was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben“, stellte Pilatus fest.

Gemessen daran, wie der Weg nach oben für uns war, wird es nochmal etwas anstrengender gewesen sein, das Holz und das restliche Material fürs Gipfelkreuz dort hoch zu bringen. Da gibt es keinen Grund, den Erbauern wegen der neuen Inschrift einen Vorwurf aus ihrer Begeisterung zu machen. Zumal dort oben auf dem Berg der richtige Ort ist für Dank und Freude.

Mir gefallen solche Spuren von Leuten, die vor mir da waren, viel besser als die zahlreichen anderen Hinterlassenschaften, die sich sonst am Wegesrand und sogar mitten im Wald finden. Aber so ist das, überall sammeln sich Hinweise, dass wir da

waren: bei den einen Gipfelkreuze, bei den anderen halt Cola-Dosen.

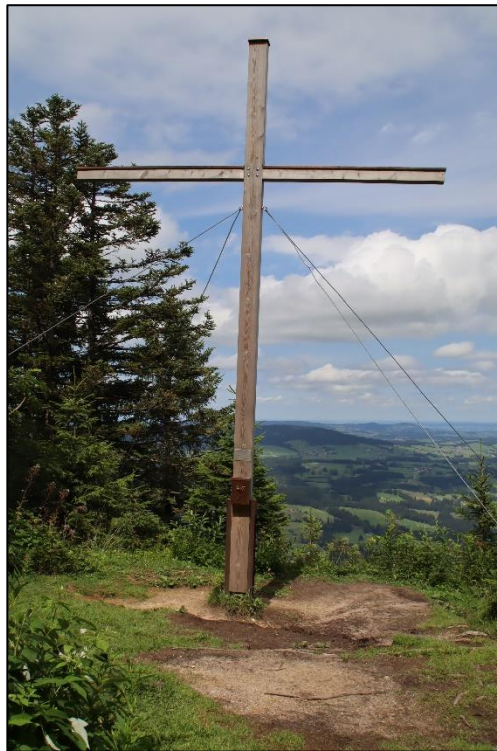
Die Zeichen ihres Glaubens, den die Wanderer offenbar mit hinauf genommen haben, kann man manchmal schon aus dem Tal erkennen. So erinnern sie an die Gewissheit, Gott ist überall bei uns, auf den Höhen und in den Tiefen.

Andersherum bedeutet ein Kreuz aber ebenso wenig wie eine Kirche, Gott wäre nur dort zu finden, oder er wäre es dort besonders leicht. Erst mal weist es nur darauf hin, hier waren schon vorher

ausdauernde Glaubensgeschwister, die den höchsten Punkt markiert haben.

Vorausgesetzt, es ist nicht schon eine eigene unabhängige Tradition geworden, dass da oben eben ein Kreuz hingehört und kein Feldstein. Immerhin sind sie seit dem 13. Jahrhundert belegt, und der ursprüngliche Gedanke war jedenfalls, damit um Segen zu bitten für alle, die rauf und auch wieder runter klettern. Den der Weg zurück birgt ähnliche Gefahren, davon kündigt manche Gedenktafel unterwegs.

An so einem Kreuz kann man sich aber sammeln, entweder miteinander, oder jede und jeder die eigene Konzentration, und sich auf das besinnen, was einen gerade bewegt. So wie die Kirchen erst lebendige Orte sind, wenn wir in ihnen zusammenkommen, um dort Gottesdienst zu feiern. Während das Kreuz in die Höhe zeigt, dem Berg gewissermaßen noch drei, vier Meter draufsetzt, weist es zugleich zu den Seiten, als Verbindung zu denen, die vorher da waren oder die später kommen.



Die Bibel ist voll von Berichten über Erfahrungen, dass Gott da ist und uns von allen Seiten umgibt. Psalm 139 etwa besingt das so:

Herr, du erforschest mich und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht alles wüsstest. Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen. Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.

Wir sind nun wieder zurückgekehrt, wenn auch nicht ganz ans äußerste Meer, aber Urlaub und Ferien sind vorbei. Für viele beginnt der Alltag, der Herbst scheint sich nachts auch schon vorzutasten. Dabei begleitet uns noch immer der Wunsch nach der Normalität, die wir einmal kannten, mit der man davon ausgehen konnte, das stattfinden kann, was wir planen, und alle dazukommen können, die das wollen.

Sommer und Urlaub sind die Zeit guter Vorsätze, ein bisschen so wie Neujahr. Vielleicht haben Sie auch darüber nachgedacht: diesmal soll es wirklich weniger Stress geben, dafür wollen wir die verbleibenden warmen Abende genießen, pünktlich Feierabend machen, die Luftmatratze gleich zurück auf den Dachboden räumen und den Rasen lieber einmal öfter mähen, aber dafür in Ruhe. Wenn Sie sich so etwas vorgenommen haben, wünsche ich Ihnen, dass Sie das in Erinnerung behalten und wo immer möglich auch umsetzen können. Ich bin mir sicher, bei allem, was neu beginnt, und bei dem, was doch bleibt wie gehabt, ist Gott dabei. Höher hinaus kann man immer, aber wenn es schön ist, dann ist das auch ein Grund zum Danken. Das bietet sich natürlich beim Blick auf ein Kreuz an, auf dem Weg in eine Kirche, und immer dann, wenn Sie Begeisterung spüren. Auf den Wegen, die wir gehen, geht Gott mit und leitet uns:

Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Jan Wutkewicz
jan.wutkewicz@evlka.de